

Calwer Wochenblatt

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Erscheint Dienstag, Donnerstag & Samstag.
Die Einrückungsgebühr beträgt 9 S. p. Spalte,
und im Bezirk, sonst 12 S.

Dienstag, den 5. Januar 1885.

Abonnementspreis halbjährlich 1 M. 80 S., durch
die Post bezogen im Bezirk 2 M. 30 S., sonst in
ganz Württemberg 2 M. 70 S.

Bestellungen auf das „Calwer Wochenblatt“

werden noch von sämtlichen Postämtern, Postexpeditionen und Post-
boten für das laufende Quartal angenommen. Hierzu ladet freund-
lichst ein
die Redaktion.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

— Dem „Frl. Journ.“ schreibt man aus Hannover: Eine höchst
beachtenswerte Demonstration hat sich in Einbeck vollzogen. Dort
hat nämlich eine Verständigung zwischen Konservativen, Ratio-
nalliberalen und Centrumsmitgliedern stattgefunden, der
sich sogar welfische Wähler angeschlossen haben, um dem Herrn
Reichstagsabgeordneten v. Olbershausen mittelst offenen Sendschreibens zu
erklären, daß der Reichstagsbeschluss vom 15. d. M. bei allen ge-
bildeten deutschführenden Männern der verschiedensten Parteien peinliches
Aufsehen erregt hat. Also selbst in den Kreisen des Centrums regt es sich;
daher die Wut der „Germania“ über den „gemachten Adressenschwindel“.
Das Einbecker Beispiel widerlegt aufs Schlagendste die Behauptung, daß
die Mißbilligung jenes Reichstagsbeschlusses ausschließlich von politischen
Gegnern der deutsch-freisinnig-kerikalen Mehrheit ausgehe.

— In dem Privatbriefe eines Deutschen in Petersburg ist zu
lesen: Ist das „freisinnig“, wenn eine große Partei des Reichstages nach der
Weise Richters tanzt und nicht anders stimmen darf, als ihr durch Partei-
beschluss vorgeschrieben wird? Erinnert das nicht an andere Seltsamkeiten in
Deutschland, daran z. B., daß die Zeitung des römisch gesinnten Centrums
den Titel „Germania“ führt, Dr. Sigel in München sein Blatt „Patrioten-
land“ überschreibt und die frommen Römlinge in München sich „Patrioten“
nennen? Und Bollmar, der Sozialdemokrat, der alles gleich machen will,
setzt seinem Namen mit Genußnahme das „von“ voran und die freien Ar-
beiter gestatten es ihm, vielleicht weil beide Teile im Stillen stolz darauf
sind? Wir Deutsche im Auslande finden uns in solchen Widersprüchen
mühsam zurecht, die Ausländer aber zucken spöttisch die Achseln.

— Die fortschrittliche „Berliner Volkszeitung“ rät der deutschfreisinnigen
Fraktion, ihren Beschluss vom 15. Dezember umzustößen. Sie sagt u. a.:
„Die Stellung der deutschfreisinnigen Partei wird wesentlich davon abhängen,
ob und inwieweit sie einsticht, daß ihre Abstimmung bei der ersten Lesung
ein Fehler war. Will die Partei die Kolonialpolitik des Kanzlers unter-
stützen, so wird sie nach den Erklärungen des Reichskanzlers nunmehr un-
möglich aus „Sparsamkeitsgründen“ den zweiten Direktor verweigern dürfen,
und es wäre ein nicht viel geringerer Fehler, wenn sie, wie verlautet, die
für Forschungsreisen in Afrika mehr geforderten 50,000 M. streichen wollte.
Will sie die Kolonialpolitik nicht, dann wird sie zu diesen Absichten nicht
nur berechtigt, sondern verpflichtet sein. Das schlimmste, was sie thun könnte,
wäre der Versuch, mit der Sparsamkeitstheorie durch die dritte Lesung hin-
durchzulavieren. Gewiß ist es nicht angenehm, in dritter Lesung anders zu
stimmen, als in zweiter. Aber die Neben der Oppositionsführer am 15.
Dezember, so wenig wir sie gutheißen können, beweisen doch, daß man sich
in dem bedauerlichen Irrtum befand, die Bewilligung oder Nichtbewilligung
von 20,000 M. sei lediglich eine technische Frage.“

— Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bespricht die Frage der Konkurrenz des
russischen Petroleums mit dem amerikanischen und sagt: Bisher erschien fast
nur amerikanisches Petroleum auf dem deutschen Markte und zwar ohne
Konkurrenz. Dadurch laufe Deutschland Gefahr, daß sich der Bezug des
nachgerade unentbehrlich gewordenen Oels noch mehr als bisher schon mono-
polartig gestalte. Im Interesse des gesamten wirtschaftlichen Bedürfnisses
der Nation liege es daher, der russischen Konkurrenz in der Zufuhr des
Petroleums wenigstens nicht feindlich gegenüberzutreten. (Der Hauptfundort
des russischen Petroleums ist das östliche Kaspien, namentlich die Halbinsel
Baku am kaspischen Meere, wo es außerordentlich ergiebige Naphtaquellen
gibt.)

— Die von der „Mezer Zeitung“ gebrachte Nachricht, daß der Re-
dakteur des dortigen Blattes „Moniteur de la Moselle“, Robin, ausgewiesen
ist, bestätigt sich. Der „Moniteur“ hatte mit dem „Petit Messin“ bei der
Reichstagswahl zu Gunsten des Protektandaten Antoine eine Sprache ge-
führt, welche die Ausweisung veranlaßte.

— Die Geschäftsstockung, die, wie kürzlich gemeldet, Nord-
amerika heimsucht, macht sich auch in den anderen Ländern geltend. Ruß-
land leidet namentlich unter den billigen Getreidepreisen; die Ausfuhr stößt,
viele Industriezweige liegen danieder. Ähnlich in Oesterreich, wo
nebenbei Zuckerkrisis und finanzielle Zusammenbrüche große Verlegenheiten
herbeiführen. In England tranken schon seit lange die wichtigsten In-
dustriezweige; die Eisen- und Textilindustrie und infolge dessen auch der
Kohlenbergbau. In Frankreich fast allgemeine Stockung der Produktion.
Was Deutschland betrifft, so scheint seine Geschäftslage trotz mancher
berechtigten Klagen nicht am schlechtesten zu stehen. Mit wenigen Ausnahmen
sind alle Industriezweige, wenn auch mit geringem Nutzen, voll beschäftigt;
vielfach ist sogar eine Vermehrung der Aufträge eingetreten. Ob nicht zu
diesem verhältnismäßig zufriedenstellenden Gang der Geschäfte, wie wir be-
reits neulich hervorhoben, die auswärtige Politik Bismarcks
das Ihrige beigetragen hat?

Tages-Neuigkeiten.

— Der „Deutschen Reichspost“ wurde i. Z. unzweifelhaft von betei-
ligter Seite nachstehendes korrespondiert und wird heute noch für die
weitere Verbreitung gefordert:

Stuttgart, 26. März 1884. (Sonntagsblatt.) Wie das „Neue
Tagblatt“ meldet, fand am 21. ds. Mts. die Verhandlung in der Beleidigungs-
Strafklage der Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen gegen den Bureau-
vorsteher der hiesigen Lebensversicherungs- und Ersparnisbank, Fritz Döhring
statt. Derselbe war vom Schöffengericht zu 40 M. Geldstrafe verurteilt
worden, weil er die genannte Bank eine Schwindelbank genannt hatte,
für die zu arbeiten sich ein Altwürttemberger schämen
müsse u. In der Berufungsinstanz wurde Prof. Dr. v. Zech als
Sachverständiger gehört, welcher sich über die Bank nicht eben günstig aus-
sprach; sie werde das, was sie in den Statuten verspreche, unmöglich halten
können, event. so große Nachzahlungen verlangen müssen,
daß die Versicherten sie schwerlich zahlen können; min-
destens aber sei der Zweifel an der Zuverlässigkeit der Bank zulässig. In
den Prospekten befänden sich auch zweifelhafte Bezeichnungen betreffs der
Prämien. Daraufhin beantragte der Vertreter der Reichsversicherungsbank
Bremen Vertagung und Anhörung von zwei weiteren Sachverständigen,
worauf das Gericht jedoch nicht einging, vielmehr den Angeklagten Döhring
freisprach.

Diesem Urteil stellte die Redaktion den Bemerk unter: Dem Treiben
dieser Bank dürfte somit in Württemberg ein Ziel gesetzt sein, zumal sich
wohl annehmen läßt, daß die Presse sich pflichtbewußt bemühen wird, diesem
Urteil weitest Verbreitung zu schaffen, um die Armen und Unwissenden, auf
die es bei diesem Unternehmen abgesehen zu sein scheint, zu warnen.

Dieser Bemerk kann nun ebenfalls nicht direkt der Feder der Redaktion
entsprossen sein. — Wir halten es für unsere Pflicht, hierüber den Armen
und Unwissenden, die ihre Kinder bei dieser Bank bereits ver-
sichert haben, denen das Vorstehende zu Augen oder indirekt zu Ohren
kam und die sich deshalb beängstigt fühlen, nachstehende Auseinander-
setzung zu geben. Daß Jemand beleidigt werden darf, ohne gestraft zu
werden, wenn es zu weit führen würde den Grund zur Beleidigung erst zu
detaillieren, war uns noch nicht bekannt. Während wir in den früheren ge-
richtlichen Verhandlungen über diese Angelegenheiten keine eigentlichen direkte
Beleidigung erblicken konnten — denn so war die damalige Korrespondenz
ge- oder umschrieben — lesen wir heute die obigen für den Direktor
einer (selbst konkurrierenden) Bank nicht qualifizierbaren Ausdrücke. Wir
kennen nun die Statuten genau und theilen die Ansicht des Hrn. Professor
Dr. v. Zech, als Sachverständigen, wir sagen ebenso maßvoll, daß in
vielen Fällen die Versicherten sich später erhöhen können. Wenn nun von der Reichsversicherungsbank
in Bremen diese späteren Beiträge nicht statutarisch festgestellt werden, was
nur annähernd möglich ist, so dürfte mancher weniger bemittelte Mann an-
gesichts dieser erhöhten Zahlungen sein Kind zu hoch versichern. Dafür
zu sorgen wäre nun allerdings Sache der Agenten, daß dies aber nicht immer
gelingt ist klar; die Agenten der Stuttg. Lebensvers. undersp. Bank nehmen
auch nicht immer Rücksicht auf Mittel und Fortkommen der sich mit ihrem
Leben Versichernden. Soviel wissen wir aber gewiß, daß die Reichsversiche-
rungsbank in Bremen, dadurch, daß sie die eingezahlten Beträge von verstor-
benen Kindern zu Gunsten der überlebenden zurückbehält, dem sein Kind Ver-
sichernden mehr Vorteile bietet, als wenn er sein Geld bei andern Versicher-

ungs-Gef. ähnlich einem Spartopf anlegt. Freilich wünschten wir und noch viele Andere, daß eine Versicherungs-Gesellschaft in Württemberg sich dieser Art von Versicherung angenommen hätte.

Reutlingen, 1. Januar. Das neue Jahr hat für uns mit Feuerlärm begonnen. Es brannte in einer Scheune, welche nur durch die Einfahrt anderer Häuser zugänglich ist. Es war ein großes zweistöckiges Gebäude, mit 2 Fuß dicken massiven Mauern bis unter das Dach, noch ein Ueberbleibsel aus alter reichstädtischer Zeit, ehemals wohl zu einem jener „Höfe“ gehörig, wie sie in unserer Stadt mehrfach zu treffen sind. Diese solide Bauart war ein Glück für die Nachbarhäuser, welche von vorn und hinten her angebaut waren; denn da sich in dem Gebäude viel Futter, Holz und sonstige brennbare Stoffe befanden, so stand sehr schnell der ganze Dachstuhl in hellen Flammen und eine fürchterliche Feuersäule loberte gen Himmel. Unsere Feuerwehr hat auch dieses Mal wieder das Menschenmögliche geleistet ungeachtet der ungünstigen Lage des Brandplatzes. Nach etwa einer Stunde gelang es, das Feuer zu bewältigen. Die Nachbarhäuser blieben vollständig verschont, bis auf ein altes Häuschen, welches an die Scheune angebaut, in seinem Dachstoc vom Feuer gleich bei Beginn des Brandes ergriffen wurde und nun durch die Löscharbeiten und das viele Wasser so mitgenommen ist, daß es wohl abgebrochen werden muß. In diesem Hinterhaus wohnte ein Weingärtner, welcher sich mit seiner Tochter nur notdürftig bekleidet flüchten mußte, während von den Mobilien nur wenig gerettet wurde. Auch bei diesem Brande kann man wieder mit Recht sagen, daß er ohne Hydranteneinrichtung nicht so rasch bewältigt worden wäre. Die Scheune war unbewohnt und geschlossen; in den unteren Räumlichkeiten war kein Futter, sondern Holz und weniger leicht brennbare Gegenstände, so daß die vielfach ausgesprochene Vermutung, daß durch Schießen, oder Abbrennen von Feuerwerk, der Brand entstanden sei, an Wahrscheinlichkeit verliert. Wie bei dem Brand im Febernsee, liegt also der Gedanke an böswillige Brandstiftung nahe, und ist es deshalb erklärlich, daß unter der Einwohnerschaft eine große Aufregung herrscht.

Ulm, 2. Januar. Die Unsitte des Feuerwerkabrennens und Schießens beim Jahreswechsel hat diesmal hier in der Stadt wie in der Umgegend schlimme Folgen gehabt. Hier in der Stadt machte sich nach Mitternacht am 1. Januar in der Glöckergasse ein junger Arbeiter in noch nicht ganz sicher ermittelter Weise mit einer bereits angezündeten Rakete zu schaffen. Die Rakete flog gegen das Wohnhaus eines Conditors, zertrümmerte die Scheiben des Vorfensters und des Fensters, drang durch den herabgelassenen Rouleaur und den Vorhang und fiel auf einem glücklicherweise nicht besetzten Bette nieder, das hierdurch in Brand geriet. Das Feuer brannte einige Zeit, bis es entdeckt wurde und es der Hilfe aus der Nachbarschaft und der rasch herbeigeeilten Feuerwehr gelang, dasselbe, nachdem es einen Schaden von einigen hundert Mark namentlich an Mobiliar angerichtet hatte, zu dämpfen. Der Urheber des Brandes wurde noch am frühen Morgen von der Polizei ermittelt und festgenommen.

Münsterberg, 2. Jan. Ein Unglücksfall, der 3 Menschen als Opfer forderte, kam heute Vormittag hier vor. Bei einem Neubau kam ein großer Quaderstein, der hinaufgezogen worden war, ins Schwanken, die Arbeiter konnten den Stein nicht mehr halten und derselbe zerfiel im Herabfallen das Gerüst, auf welchem die Arbeiter standen. 3 Arbeiter, darunter ein Familienvater, wurden beim Herabfallen von den auf sie stürzenden Trümmern derart verletzt, daß sie als Leichen hervorgezogen wurden; ein Arbeiter kam mit einer leichten Verletzung davon.

Köln, 1. Jan. In unserer Vorstadt Rippes wurde gestern ein Fang gemacht. Eine an einen Arbeiter aus Belgien aufgegebenen Kiste wurde mit Beschlag belegt. Dieselbe enthielt Sprengpulver, Schießpulver, Dynamit und Zündschnur. Der Arbeiter wurde verhaftet.

Strasburg, 2. Jan. Die Unsitte des Neujahrsschießens hat hier

ein trauriges Unglück im Gefolge gehabt. Bei Beginn der Neujahrnacht feuerte der Wirt Alder in der Weisthurmstraße aus einem Revolver in demselben Augenblicke einen Schuß ab, als der Photograph Kifler, der in der Wirtschaft verweilt hatte, in den Hof trat, um zu einer Bedürfnisanstalt zu gehen. Der Revolver war mit Kugeln geladen. Der Schuß ging dem Kifler in die Seite und verletzte ihn lebensgefährlich. Kifler wurde in das Hospital verbracht, der Wirt Alder aber in der Nacht noch in Haft genommen.

Frankfurt a. M., 6. Januar. Wie lästig sind nicht vielen Leuten die üblichen Neujahrbesuche, wie ungern werden sie nicht selten gemacht und empfangen, und doch behält man diese konventionelle Sitte bei und begrüßt sich gegenseitig mit ausgesuchter Höflichkeit und Freundlichkeit. Immerhin sind diejenigen, welche Besuche erwarten, meist in einer angenehmeren Situation, als solche, welche gezwungen sind, zu Neujahr Gönnern, Vorgesetzten oder distinguierten Persönlichkeiten Visiten abzustatten. Erstere sind zum mindesten neugierig, manchmal sogar recht gespannt auf Jene, welche mehr oder weniger klopfenden Herzens ihnen den Tribut der äußerlichen Ehrerbietung darbringen, und aus dieser Situation entspringt dann in der Regel das angenehme Gefühl der Befriedigung über die bevorzugte soziale Stellung, die ihnen so augenfällig durch solche Besuche, namentlich für den Fall, daß sie sehr zahlreich ausfallen, gewissermaßen beglaubigt wird. Vielleicht mit solchen Gedanken beschäftigt, saß am Morgen des Neujahrstages der Inhaber eines großen Handlungshauses in seinem Empfangszimmer und wartete mit seiner Gemahlin auf Gratulationsbesuche. Da rollte ein Wagen vor das Thor, dem eine elegant in Schwarz gekleidete, verschleierte Dame entstieg. Der Diener empfing sie und geleitete sie in den Salon, wo sich Herr und Dame zu ihrer Begrüßung erhoben. Tiefe Verbeugung auf beiden Seiten. „Mit wem haben wir die Ehre?“ frug der Herr vom Hause, der den Besuch des Schleiers wegen nicht erkennen konnte. Das Fräulein in Schwarz schlug den Schleier zurück und zeigte das Gesicht eines „früheren Dienstmädchens“, welches der Herrschaft vor seiner Abreise nach Amerika noch einen Neujahrbesuch abstatten wollte. „In Amerika gibt's kein Ständes-unterschied“ erklärte sie freundlich, „habe ich Sie vielleicht Grüss an Ihre Verwandte oder Bekannte zu bestellen?“ — Die Herrschaft betrachtete übrigens, nachdem sie sich von ihrem Erstaunen erholt, die Sache von der heiteren Seite und gab dem Fräulein einige aufklärende Winke über den „Unterschied“ zwischen Europa und Amerika, außerdem aber die besten Wünsche in die neue Heimat mit.

Ein Geschäftsmann aus Bruchsal hat der „Kraichgauer Ztg.“ — nach der Darstellung des genannten Blattes — ein Erlebnis berichtet, das an Originalität seinesgleichen suchen dürfte. Der Hergang ist kurz folgender: Ein Teilshaber der Firma R. und Pf. in Ulten (Schweiz) Namens B. hatte durch Zufall die Bekanntschaft eines jungen Mannes gemacht, der seit einiger Zeit bei der in Bruchsal in gleicher Branche arbeitenden Firma D. F. als Correspondent beschäftigt ist, und schrieb an denselben unterm 26. Dezember, er möge ihm doch mittheilen, „welche Artikel und zu welchen Preisen sein Prinzipal verkaufe und möge ihm außerdem ein kleines Verzeichnis der Abnehmer einsenden.“ (Eigene Worte.) Als Gegenleistung verspricht er, daß er ihn auf irgend eine Art belohnen würde und sagt dabei wörtlich: „Auf 50 M. oder auch mehr kommt es mir nicht an, wenn Sie mir mit gewünschter Auskunft ausführlich an die Hand gehen.“ Der junge Mann war jedoch ehrenhaft genug, das offerirte „Geschäftchen“ von der Hand zu weisen, setzte vielmehr seinen Prinzipal von dem Schreibe in Kenntnis und dieser faßte alsbald den Plan zu einem prächtigen Coup, der bis in alle Einzelheiten mit wunderbarem Glück ausgeführt wurde und gelang. Er telegraphirte also vorgestern im Namen seines jungen Mannes an Herrn B., letzterer möge nach Karlsruhe kommen und sich nach einem bestimmten Gasthof, Zimmer Nr. 10, begeben, dort werde er die gewünschten Mittheilungen mündlich erhalten. Darauf depeßirte B. zurück: „Morgen Diens-“

Feuilleton.

Der Holderhof.

Eine Geschichte aus dem Volksleben von August Butscher.

(Unbefugter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.)

(Fortsetzung.)

Das Gesicht des Domänenrates hatte sich erhellt, aber nach einer Weile sagte er:

„Om, hm, die Sache läßt sich anhören! Ich habe auch schon daran gedacht, aber sie hat nicht bloß einen Haken. Erstlich weiß ich nicht, ob meine Marie Ihren Ulrich gern hat oder nicht; dann ist der jetzige Oberförster und Gegenkandidat da, der mir diesem Plane ungemein gefährlich scheint, und zu guter oder schlimmer Letzt könnte es wohl sein, daß der Ulrich mit stärkeren Banden als mit Spinnensäden an die kleine Helligergrethe gebunden wäre, die dort unten sitzt und ihn nicht aus den Augen läßt.“

„Ach was!“ versetzte die Holderhoferin fast verdrießlich. „Eure Bedenken sind nur Strohhalme, die man mit dem Fuße wegstößt! Wer soll' meinen Uri nicht mögen? Er hat seine Fehler auch wie ein Anderer, aber Marie wird ihn schon in's Geleis bringen; man muß ihr die Sache eben ein wenig süß durch den Mund streichen.“

Und dann mit dem Heribert! Er ist der Jüngere und muß zurücktreten; das schickt sich so und ist herkömmlich bei uns seit den ältesten Zeiten. Und wenn er je in den Landtag kommt, kann er sich in der Hauptstadt ein Fräulein herausuchen. Und gerab' die Sache mit dem Landtag muß Euch in die Nase stechen und auf meine Seite bringen. Mich hat es auch verschmupft wegen meinem Alten, wenn er auch eigentlich in die Geschichte hineingekommen ist, wie der Pontius in's Credo.“

Und was die Helligergreth denkt oder hofft, das geht uns nichts an. Die Leute haben auch früher von dem Baron und Eurer Marie etwas gemunkelt, aber es wird auch nichts gewesen sein.

„Also lassen wir das alles weg,“ entschied die Holderhoferin energisch.

„Mein Ulrich und Eure Marie sollen ein Paar werden, ehe die Kirchen reif sind. Die Hand darauf! Wenn Ihr einschlagt, solltet Ihr auch Eure Briefe haben, für mich sind sie doch leere Wische geworden.“

Das war nicht sehr schmeichelhaft, aber der Domänenrat schlug doch in die dargebotene Hand.

Die alte Jul, welche eben mit dem Holderjörg eintrat, sah diesen Handschlag und fällte bei sich sofort das Urtheil, der Rentmeister sei entweder verrückt geworden oder betrunken.

Der Bund war also geschlossen, und die Parole hieß: „Biegen oder brechen!“

Der alte Holderhofer und Heribert, denen Born zuweilen sekundirte, unterhielten sich unterdessen über die Wahl.

„Das ist eine ganz verwünschte Geschichte,“ sagte eben der Holderhofer, „und ist wohl nicht gleich dagewesen auf der Welt: Vater und Sohn als Gegenkandidaten und dazu noch gezwungener Weise! Es geschehen doch merkwürdige Sachen. Wenn nur wenigstens Einer von uns Meister wird und der neugebackene Domänenrat in die Patzche fällt; den Sturm brauchen wir nicht zu fürchten, denke ich, und wenn er auch Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt hat.“

Heribert lächelte und sagte dann nachdenklich:

„Nein, das glaube ich auch. Aber das wisset Ihr noch nicht, Vater, daß er in letzter Zeit für den Domänenrat gewählt hat. Er sah wohl ganz gut ein, daß in seinen Karten nicht genug Trümpfe sind, und er spielte sie darum für den Domänenrat aus, bloß aus Haß gegen die Holderhofer. Ob vielleicht noch mit einer Hand voll Kronenthaler nachgeholfen worden ist, weiß ich nicht; es ist aber mehr als wahrscheinlich. Kurzweg, die Sache steht so, daß aller Wahrscheinlichkeit nach Herr Stengel aus der Urne hervorgehen wird, was ich aus gewissen Gründen von Herzen wünsche. Hätte man mich nicht standrechtlich in die Angelegenheit hineingepreßt, so wäre Ihr glänzend gewählt worden; so aber steht die Sache nach meiner Berechnung mehr als schief.“

„Was ich von Herzen wünsche!“ rief der Holderhofer, an dem nur

tag, Ab. 7 Uhr, Basel, Hotel Centralhof. Reise vergüte. Kann unmöglich länger weg. Sofort Drahtantwort. B." Herrn D. F. mochte es jedoch fraglich erscheinen, ob sich B. nach dem, was seiner wartete, noch zur Vergütung von Reisekosten und Zeitverlust bereit finden lassen würde; er telegraphierte deshalb sofort zurück, er könne nicht auf so lange fort, B. müsse unbedingt nach Karlsruhe kommen. Darauf kam denn die Antwort: „Ankunft morgen mittag 12 Uhr 20. Bahnhof Karlsruhe erwarten.“ Damit war also die Falle zum Einfangen des Fuchses aufs beste gelegt. Herr F. fuhr nun gestern früh mit seinem Buchhalter nach Karlsruhe und begab sich zunächst mit dem Schreiben und den beiden Depeschen des sauberen Konkurrenten zum Staatsanwalt, erhielt jedoch von diesem die unerwünschte Auskunft, daß der Fall trotz aller Schurkerei nach den bestehenden Gesetzen keinen Anhalt zum Einschreiten biete. Herr F. schickte darauf einen Boten nach dem Bahnhof, um Herrn B. zu empfangen und in das betreffende Hotel, Zimmer Nr. 10, zu führen. Dort erwartete ihn Herr F. und sein Buchhalter, und beide erteilten ihm, als er pünktlich zur angezeigten Stunde eintrat, nach etwas abgekürzter persönlicher Vorstellung eine Lektion, nach deren Empfang er heulend und jammernd hinausflüchtete, um alsbald die Rückreise nach Ulten anzutreten. Eine Klage gegen Herrn F. anzustrengen, dürfte schwerlich in seiner Absicht liegen, da er sich wohl sagen wird, daß er moralisch dabei den Kürzeren ziehen würde. Auf jeden Fall wird ihm die schöne Reise, die er von Ulten nach Karlsruhe mit einem Kostenaufwand von annähernd 30 M. gemacht, um eine Tracht wohlverdienter Schläge in Empfang zu nehmen, sein Leben lang in angenehmer Erinnerung bleiben.

Vermischtes.

— Wie man der „N. Fr. Pr.“ aus Heidelberg meldet, trifft dort die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich am 1. April ein, um in der Neckarstadt einen sechswöchentlichen Aufenthalt zu nehmen. Wie im Frühling 1884 wird auch diesmal die Kaiserin im Schloßhotel wohnen.

— Eine Claviersteuer. Die städtische Budgetkommission der Stadt Lüttich hat beschlossen, Claviere aller Art als Luxusgegenstände mit einer Steuer zu belegen. In den 16,000 Häusern der Stadt findet jetzt eine genaue Aufnahme dieser Instrumente statt.

— Aus Berlin geht der Polizeihauptmann Höhn in Begleitung eines Wachtmeisters drei Jahre nach Japan, um dort das preussische Polizeiwesen einzuführen. Er erhält ein Jahrgehalt von 21,000 M. und die Reisekosten. Im Falle seines Ablebens während dieser Zeit zahlt die japanische Regierung an die Familie des Hauptmanns Höhn 60,000 M. Der Wachtmeister wird ebenfalls von der japanischen Regierung besoldet.

— Das Erdbeben in Spanien. Ueber die Folgen der Erschütterungen in Südspanien bringt die Pariser „Nouvelle Presse“ einen Bericht, der jedoch nur die ersten Erdstöße bis zum 28. Dezember umfaßt und sonach kein vollständiges Bild der Katastrophe gibt. Wir entnehmen demselben folgendes: Amtliche Depeschen melden, daß in den Provinzen Malaga und Granada 266 Personen durch das Erdbeben um's Leben gekommen oder verletzt worden sind. Mit Ausnahme von Malaga, wo zwei Personen getötet worden, haben die größeren Städte Verluste an Menschenleben nicht zu beklagen. In Granada hat sich die Vordermauer der Kathedrale in sehr beunruhigender Weise geneigt; auch sind dort viele Dächer und Kamine eingestürzt. Die Kathedrale in Sevilla, besonders der berühmte Thurm derselben, die Giralda, ist erheblich beschädigt worden. Sehr bedeutend soll der Schaden in Nerja, einem Städtchen von 5000 Einwohnern, sein. Benajorja, Albuñuelas und Safarranja sind zum großen Theile zerstört; die Zahl der Toten ist dort sehr bedeutend, jedoch noch nicht festgestellt; in Safarranja sind bis jetzt 12 Leichen aus den Trümmern hervorgezogen worden. In Estepona, einem Hafenstädtchen zwischen Malaga

und Gibraltar, ist eine Kirche sowie eine große Anzahl von städtischen und Privatgebäuden stark beschädigt; die im Hafen liegenden Schiffe haben nicht gelitten. Das Städtchen Canillas de Aceituno bei Belez-Malaga liegt gänzlich in Trümmern; die etwa 2000 Seelen zählende Bevölkerung soll besonders schwer gelitten haben. In Loja, Motril und Alhama soll der Schaden an Gebäuden weniger beträchtlich sein; doch sind dort viele Einwohner verletzt, mehrere getötet worden. Alle größeren Städte Andalusiens scheinen gar nicht oder nur wenig gelitten zu haben; in Sevilla jedoch sind mehrere Gebäude ganz oder teilweise zerstört. Besonders schwer ist Antequera, nördlich von Malaga, heimgesucht worden. Ein Kaffeehaus, welches von Menschen angefüllt war, ist hier zusammengestürzt und hat alle Insassen unter den Trümmern begraben. Wegen des Feiertages war fast die ganze Bevölkerung auf den Straßen oder in Ball- und Konzertsälen. Beim Erdbeben bemächtigte sich Aller eine unbeschreibliche Angst; Männer, Frauen und Kinder warfen sich auf die Knie, um zu Gott und den Heiligen zu flehen. Wie alle alten Städte Spaniens war Antequera stolz auf die große Zahl seiner Kirchen: von letzteren sind nun sieben zerstört worden; bis jetzt hat man etwa 300 Tote aufgefunden. Nach neuesten Meldungen aus Albuñuelas beträgt auch dort die Zahl der Toten gegen 300. In Barianas sind 750 Häuser zerstört worden. Verhältnismäßig am schlimmsten ist Albuñuelas bei Granada betroffen worden; hier sind fast alle Häuser gänzlich zerstört und 200 Bewohner umgekommen. Fast ebenso ist Belez-Malaga, 13 Kilometer östlich von Malaga, mit 30,000 Einwohnern, verheert worden. Etwa die Hälfte der Stadt liegt in Trümmern. Die Zahl der Toten ist noch nicht bekannt; man fürchtet jedoch, daß diese mehrere Hundert betragen wird. Arenas del Rey ist beinahe ganz zerstört. Ein großer Teil der Bevölkerung ist unter den Trümmern der Häuser begraben worden; bis jetzt hat man etwa 40 Leichen gefunden. In Alfarnetijo, Provinz Malaga, sind gegen 200 Häuser eingestürzt. Die Erdererschütterung hat sich über alle acht Provinzen Andalusiens, über etwa den sechsten Teil von ganz Spanien ausgebreitet. 40 bis 50 Städte haben mehr oder minder gelitten. Wie gewöhnlich war das Erdbeben von heftigem Sturmweather begleitet. Die Bodenbewegung fand in der Richtung von West nach Ost statt. Es wurden drei besonders heftige Stöße verspürt; zum Glück war der erste verhältnismäßig wenig gefährlich und wurde hiedurch die Bevölkerung auf die Gefahr aufmerksam gemacht. Manche konnten noch rechtzeitig aus den Wohnungen flüchten, die nach wenigen Sekunden zusammenstürzten. Die Zeitdauer der Erdererschütterung wird, wahrscheinlich übertrieben, auf 50 Sekunden, von Andern auf 80 Sekunden angegeben. F. J.

— Ein Eichhörnchen als Grundbesitzer. In dem Orangenland Florida gibt es eine Art von Erd-Eichhörnchen, die ihre Höhlen in den Orangenbäumen graben und den Grundbesitzern vielen Schaden verursachen. Ein Newyorker, der entzückt war von den Reizen des Landes, kaufte unlängst in der Hauptstadt Floridas ein in einer abgelegenen Grafschaft liegendes Grundstück, ohne es gesehen zu haben, und hoffte bei dem billigen Preise desselben jedenfalls durch die Drangensucht reich zu werden. Als er aber an Ort und Stelle kam und zu Pferde von seinem Eigentum Einsicht nahm, war er bald genötigt, abzustiegen; denn der Gaul geriet mit den Füßen in so viele Löcher, daß er zu stürzen drohte. Fluchend stieg der Yankee ab und sah, daß die ganze Fläche durch Erd-Eichhörnchen unterhöhlt war, die jedenfalls auch von den Erntehoffnungen ihr gutes Stück herunter nagten. Als gerade vor seinen Augen solch ein kleines Nagetier in den Boden schlüpfte, zog der Newyorker zornentbrannt seine Kaufurkunde aus der Tasche ballte sie zu einem Knäuel zusammen und stopfte diesen in das Erdloch des Eichhörnchens mit den Worten: „Hast Du faktisch von diesem Grundstück Besitz genommen, so nimm den Besitztitel auch noch, Du verfluchte Bestie!“ Sprach's, und verließ Florida mit dem nächsten Zuge, ein Eichhörnchen als Rechtsnachfolger zurücklassend.

dieser Ausdruck wie eine Klette hängen geblieben war. „Du bist, scheint es, gerade so verrückt, wie der Uri! Da steht mir, bei meiner armen Seele, bald der Verstand still. Nun, meinnetwegen, brechet einander die Hälse. Wenn wir nur einmal aus der Geschichte heraus wären! Aber sitzen bleibe ich, bis das Ergebnis der Wahl bekannt wird, und es bringen mich keine vier Pferde vom Platz!“

Er stieß gewaltige Dampfwolken aus seiner Umerpfeife und sah grimmig nach der Decke. Aber bald wurde sein grundgutes Herz wieder weicher, denn ein Drehorgelspieler sang eben „Bertrand's Abschied“, eines der Leibelieder des alten Horderhofers. Der Napoleon-Kultus grünte damals noch frisch in vielen deutschen Herzen, und das genannte Lied ging durch die halbe Welt, wie eine traurige Sage.

„Leb wohl, du teures Land, das mich geboren,
Die Ehre ruft mich welkenfern von hier;
Doch ach, die süße Hoffnung ist verloren,
Die ich gehegt, zu ruhen einst in dir!
Der Held, deß Name füllt die weite Erde,
Gab mir der Freundschaft Güte Sonnenschein;
Ich war in Ruhm und Glück stets sein Gefährte,
Ich will es ihm in Unglück auch noch sein!“ —

Wieder sah man Thränen erschimmern in vielen Augen, und der alte Horderhofer ließ sie ungehemmt auf die Sammetweste mit den Thalerknöpfen tropfen. Die rührende Stimmung war durch den Biergenuß noch erheblich gestärkt worden.

Eine feierliche Stille trat ein, die aber rasch durch die schneidende Stimme des städtischen Ausrufers unterbrochen wurde, der einen Bündel Zettel schwang und in die Versammlung hineinschrie:

„Extrablatt des „Murrheimer Anzeigers!“ Wahleresultat! Stück für Stück einen Groschen!“

Es war, als ob der Blitz eingeschlagen habe, so stürmte jetzt Alles durcheinander. Die Zettel wurden dem Ausläufer förmlich aus den Händen gerissen. Nur die zunächst Beteiligten rührten sich nicht, saßen aber blaß

und schweratmend da. Der Horderjörg machte sich sofort zum Herrn der Situation. Er hatte den ersten Zettel erobert, sprang mit beiden Füßen auf den Tisch und rief: „Zilentiam!“ Er hatte das Wort, das der Commissionsrath bei der Wahlversammlung fallen gelassen, getreulich aufgelesen. Alles horchte atemlos, als er mit seiner schrillen Stimme las:

Wahleresultat. Abstimmende 2806. Stimmen erhielten:

Commissionsrath Sturm von Murrheim:	25.
Domänenrath Stengel von Mülenthal:	506.
Andreas Rathfelder von Horderhof:	804.
Oberförster Heribert Rathfelder von Mülenthal:	1471.

Gewählt: Oberförster Heribert Rathfelder von Mülenthal!“ —

Der Vorleser machte einen Luftsprung, den wohl Niemand seinen alten dünnen Beinen zugetraut hätte, und der besonders die alte Jul in Erstaunen setzte.

„Das laß ich mir gefallen,“ krächte er unter die Menge. „Da möcht man ja in Krämpfe fallen und ein „Vergeltsgott“ lallen. Heute überlaufen viele Gassen in des bairischen Diesel's Hallen — der Horderhof vor Allen!“

Er hätte wohl noch länger fortgemacht, wenn ihn nicht Ulrich gepackt und wie ein Kind auf den Stuhl gesetzt hätte.

Des Horderhofers Gesicht war von Grimm verzerrt, denn das leuchtete ihm sofort ein, daß die Ehre den Bruder in Mariens Augen gewaltig heben mußte, und überdies stand jetzt auch noch ein Versucher in Gestalt des Herrn Sturm hinter ihm, der ihm gleichniserisch in's Ohr flüsterte:

„Gratuliere! Schau doch nicht so grimmig drein! Denkst Du denn nicht daran, daß der Herr Oberförster bald fort muß in die Residenz und vielleicht lange nicht wiederkommt? Und wenn die Rage fort ist, tanzen die Mäuse, das ist ein altes Sprichwort, so alt wie Abrahams Bart. Aber freilich, sie ist ja ganz verzückt und hat vielleicht die goldenen Treppen lieber als den Horderhof.“

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen.

Bahnhof Calw.
Am Donnerstag, den 8. Jan.,
vormittags 1/2 9 Uhr,
werden in dem Wartesaal 3. Classe
des hies. Bahnhofs zwei Koffer mit
dem in Kleidungsstücken bestehende
den Inhalte gegen bare Bezahlung
an den Meistbietenden verkauft.
R. Betriebs-Inspektion.
J. B.:
Göttinger.

Gläubiger-Aufruf.

Ansprüche an den Nachlaß des
Ulrich Fenchel, Bauers in Rötten-
bach und der Elisabeth Sol-
zinger, ledig von Teinach, sind
binnen 6 Tagen
bei unterzeichneter Stelle anzumelden
unter Vorlegung der Beweismittel.
Den 5. Januar 1885.
R. Amtsnotariat Teinach.
Dipper.

Zwangsverkauf.

Im Vollstreckungswege werden am
Donnerstag, den 8. I. M.,
mittags 1 Uhr,
auf der Ziegelhütte in der Eifelstadt
bei Calw gegen sogleich bare Bezahl-
ung öffentlich versteigert:
2 Pferde, 1 Fohlen, 1 Futterschneid-
maschine, ca. 6 Rm. Holz, etwas
Bretter und Schwarten, 1 Sopha,
1 Aufgastkommode, 1 Gewehr,
ca. 10 Eimer Most samt Faß.
Gerichtsvollzieher Wochle.

Privat-Anzeigen.

Danksagung.

Für die vielen Be-
weise der Liebe, welche
mir während der Krank-
heit und bei dem Tode
meiner geliebten Mutter
zu Teil wurden, sowie
für die reichen Blumen-
spenden, sage ich Allen
herzlichen Dank.
Die trauernde Tochter
Heinrich Kohler.

Althengstett.

Danksagung.

Den verehrten Mitgliedern des
Gemeinderats u. a. Freunden, welche
meiner Familie ein so wertvolles Neu-
jahrsgeſchenk durch Hrn. Schultheiß
Weiß als Andenken übergeben ließen,
sage ich auf diesem Wege herzlichsten
Dank.
Schull. Wolf.

Spitzen

in schwarz, weiß und Creme, in den
neuesten Dessins, empfiehlt in großer
Auswahl billigst

Emilie Zahn,
i. Hause v. Fr. Göppinger.

Calw.

Walzträger

sind zu haben im Schiff.

Eine schöne

Stuh

(Notisch) mit dem zweiten Korb 37
Wochen trägtig, verkauft
Frohnmeier & Kanne.

Unterricht im Weißnähen

erteilen vom 12. Januar an
Geschw. Dingler.

Frisches Schnitzbrot

ist wieder angekommen.
C. Stör's Witwe.
Maisenbach.

Einen kräftigen jüngeren

Schmiedgesellen

sucht Schmiedmstr. L. u. h.

Hamburg-Havre-Amerika.

Nach New-York von
Hamburg Mittwochs u. Sonntags,
von Havre Dienstags



mit Post-Dampfschiffen der
Hamburg-Amerikanischen
Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
Ankunft u. Ueberfahrtsverträge bei:
Nr. 1090. Aug. Schnauffer
und Traugott Schweizer in Calw.



Chocoladen und Cacao's

der Kgl. Preuss. u.
Kais. Oesterr. Hof-Chocol.-Fabr.:
Gebr. Stollwerck
in Cöln.

23 Hof-Diplome,
22 goldene, silberne und
bronzene Medaillen.

Reelle Zusammenstellung der
Rohproducte. Vollendete
mechanische Einrichtungen.
Garantirt reine Qualität bei
mässigen Preisen.

Firmenschilder kennzeichnen
die Conditoreien, Colonial-, De-
licatess- u. Drogen-Geschäfte
sowie Apotheken, welche
Stollwerck'sche Fabrikate
führen.



Zu haben bei d. Hrn. C. Kostenbader,
Cond., J. A. Demmler, Frau Kane
Fendel, Jakobine Gerlach, Ernst Schall,
Carl Schnauffer, Heinrich Schnauffer,
Calw; Ernst Unger, Geddingen; Chr.
Fuchs, G. Hensle, Hirsau; Fr. Bez,
Carl Rau, Liebenzell; Leonh. Weiß,
Stammheim; Louis Rall, G. Schwämmle,
Teinach; K. Wiedenmayer, Zavelstein.

Briefcouverts

in jeder Größe, Qualität und Farbe,
liefert pr. 200 Stück à 2 M. die
Druckerei ds. Blattes.

Wer zweckmäßig annoncieren will, d. h. seine Anzeigen in effektvoller Form durch die für den jeweiligen Zweck erfolgreichsten Blätter

zu verbreiten beabsichtigt, wende sich an die allgemein bekannte, leistungs-
fähige Annoncen-Expedition von

Rudolf Mosse,

Königsstraße 38. Stuttgart, Königsstraße 38.

Dieses Institut steht mit allen Zeitungen und Fachzeitschriften in in-
timen Geschäftsverkehr und ist vermöge seiner großen Umsätze mit den Zeit-
ungen in der Lage, die

günstigsten Conditionen

zu gewähren. — Zeitungs-Cataloge sowie Kosten-Anschläge gratis.

Lohn-Spinnerei Schornreute in Ravensburg.

Wir übernehmen jederzeit:

Flachs, Hanf und Abwerg

zum Spinnen und Weben. Länge des Schnellers 1228 Meter.
Bahnfracht hieher und zurück auf unsere Kosten. Bedienung ganz
reell. Billigste Preise. Garn und Leinwand von bester Qualität.
Unsere Herren Agenten erteilen nähere Auskunft:

in Calw, Jakob Rapp, Seiler,

in Stammheim, Leonhard Weiß.

Für weitere Orte werden Agenten gesucht. Offerte
erwünscht.

Universal-Catarrh und Husten-Bonbons

Paquet E. O. Moser & Cie. Stuttgart.

Zu haben bei Herren J. M. Dreiss, Nanette Fenchel, Jacobine
Gerlach, Erwin Harfinger, Ernst Schall, Carl Schnauffer a/Markt,
Fr. Weidler, Calw; M. Gulde, Deckenpfronn; Ernst Unger,
Gechingen; Chr. Fuchs, G. Hensle, Hirsau; F. Bez, C. Rau,
Liebenzell; L. Weiss, Stammheim; Carl Seitter, Teinach.

Die Flachs-, Hanf- & Werglohnspinnerei und Weberei Schreckheim,



Station Dillingen a. D. bei Ulm —
Augsburg, liefert garantiert vorzüg-
liches Garn den Schneller zu nur
9 Pfg., sage „Neun Pfennige“,
die Webelöhne bei ausgezeichneter
Webart 2—4 Pfg. billiger als früher;
Bahnfrachtfrei hin und zurück. Wir unterzeichnete Agenten können
diese Fabrik als die

Billigste, Beste & Größte

gewissenhaft empfehlen und für baldigste Ablieferung besorgt sein.

Chr. Denle, Calw.

Anna Knöller, Handlung, Stammheim.

Chr. Stieglmayer, Geddingen.

Joh. Gengenbach, Handlung, Liebenzell.

Jac. Walz, Wildberg.

Joh. Gg. Meyer, Briefträger, Deckenpfronn.

Calw. Fruchtpreise am 3. Januar 1885.

Getreide- gattung- gen.	Vori- ger Ref.	Neue Zu- fuhr	Ge- sammt- Betrag	Ge- täger Ver- kauf	Im Ref. gebl.	Höchst- Preis	Wahrer Mittel- Preis	Niederst- Preis	Ver- kaufs- Summe	Gegen den vor. Durch- schnitts- preis mehr wenig
	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	M. S.	M. S.	M. S.	M. S.	M. S.
Kernen,	—	57	57	37	20	—	8 50	—	314 50	—
gemischte	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen	—	5	5	5	—	—	7 50	—	37	—
Gemisch	—	6	6	6	—	—	7 60	—	45 60	—
Gerste, neue	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dinkel,	—	77	77	77	—	6 40	6 25	6 20	481 50	11
Haber,	—	104	104	104	—	6 50	6 30	6 20	655 20	21
neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	—	249	249	229	20	—	—	—	1533 80	—

Stadtschultheißenamt.